



## Was hält die Gesellschaft zusammen?

**Rainer Brückers**  
Bundesgeschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.

### **Rede bei der Kick-Off-Konferenz des Projekts "Was hält die Gesellschaft zusammen? Zur Zukunft sozialer Arbeit in Deutschland" am 28.11.2007 in Berlin**

Seit dem Jahrtausendwechsel ist die Sozialberichterstattung fester Bestandteil in der Arbeiterwohlfahrt. Die Sozialberichte widmen sich Themen, die sozialpolitisch bedeutsam sind. Sie versuchen, den Finger in die Wunde des "Zeitabschnittes" zu legen, in dem wir wirken und arbeiten. Durch die Sozialberichterstattung werden gesellschaftliche Missstände benannt, entsprechende Fragen gestellt und der Versuch unternommen, entsprechende Antworten zu geben.

Der erste Bericht zum Thema "Kinderarmut" ist im Jahr 2000 erschienen. Dieser Bericht wurde erst durch eine langjährige Studie, die ihm vorausging, möglich und legt bis heute die Grundlage dafür, dass Kinderarmut sozialpolitisch mit wissenschaftlichen Erkenntnissen untermauert werden kann. Dies ist ein entscheidender Vorteil der Arbeiterwohlfahrt in der Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit. Das Thema "bürgerschaftliches Engagement" lag im Jahr 2001 sozusagen auf der Hand, weil seinerzeit die Enquete-Kommission zum Bürgerschaftlichen Engagement ihre Arbeit aufgenommen hatte. Das Thema Bürgerschaftliches Engagement war in aller Munde. Es folgten die Themen "Migration", "Pflege" und "Bildung und Erziehung". Alle Einzelbetrachtungen haben neue Aspekte in den jeweiligen Themenfeldern gebracht. Es wurden vor allem aber auch neue Themen besetzt.

Die Sozialberichterstattung ist der Versuch, eine verbandliche Debatte zu initiieren, unserem sozialpolitischen Auftrag entsprechend Forderungen zu stellen, Erwartungen zu formulieren, in den öffentlichen Diskurs zu gehen und soziale Arbeit und Sozialpolitik weiterzuentwickeln. Sozialberichterstattung hat damit einen klaren Adressaten: All diejenigen, die Verantwortung in unserer Gesellschaft tragen.

Für die kommenden zwei Jahre steht ein sehr ambitioniertes Vorhaben auf unsere Arbeitsagenda. Aus fünf Blickwinkeln soll die Rolle und Funktion der sozialen Arbeit für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft untersucht werden. Die fünf Bereiche entsprechen im Übrigen nicht von ungefähr denen, die in den letzten Jahren einzelne Themen der Sozialberichte waren. Das Projekt möchte die Rolle und die Funktion sozialer Arbeit für den Zusammenhalt der Gesellschaft untersuchen und folgende zentrale Fragen beantworten:

Wie muss eine Hilfe aussehen, die vielschichtige Formen von Ausgrenzungen berücksichtigt und betroffene Menschen wieder zu integrieren vermag? Wie wird einerseits Teilhabe ermöglicht und wann ist eine Dienstleistung andererseits durch Selbstbestimmung gekennzeichnet?

Wir müssen uns auch selbst fragen: Werden Menschen und Personengruppen in bestimmten Lebenssituationen auf Angebote und Hilfsstrukturen verwiesen, die sie aus dem gesellschaftlichen Leben und persönlichen Netzwerken eher ausgrenzen statt sie zu integrieren?

## **Die fünf Themenfelder**

### **Kinder, Jugendliche und Bildung**

Zugang zu Bildung ist der entscheidende Hebel, um Chancengleichheit zu verwirklichen und die Souveränität des Individuums zu stärken. Separate Bildungseinrichtungen, so wie wir sie kennen, verstärken soziale Benachteiligung. Das hat unser letzter Sozialbericht aus 2006 eindeutig gezeigt. Die Frage ist, wie dies durch entsprechende fachpolitische Forderungen überwunden werden kann. Die Frage ist aber auch, welchen Anteil wir selbst als Arbeiterwohlfahrt mit unseren Maßnahmen und Einrichtungen daran haben. Brechen wir dieses System auf oder verstärken wir es möglicherweise sogar noch? Sind wir nicht Teil dieses Systems, das junge Menschen – Kinder und Jugendliche – hindert, die notwendige Bildung überhaupt in Anspruch nehmen zu können?

### **Behinderte Menschen**

Die Arbeiterwohlfahrt hat viele spezielle Angebote organisiert und ist Träger solcher Angebote. Diese verfestigen sich natürlich auch in Institutionen. Wir postulieren integrative Versorgung. Aber schaffen wir sie selbst? Sind wir gesellschaftlich und als Arbeiterwohlfahrt gut genug aufgestellt, um dies auch durchgängig anzubieten? In vielen Ländern gibt es integrative Kindergärten. Es gibt sogar integrative Grundschulen. Spätestens bei der Hauptschule hört es dann aber auch schon. Integrative Ansätze gibt es nicht mehr. Ab diesem Zeitpunkt gibt es "Sonderschulen" – wie immer die in den jeweiligen Ländern heißen mögen. Warum hört mit dem 10. Lebensjahr die Integration auf? Und welchen Anteil haben wir daran, diesen Tatbestand zu zementieren?

### **Arbeitsmarkt**

Wir alle wissen, dass die Teilhabe an Arbeit ein sehr entscheidender Integrationsmotor ist. Inwieweit reduzieren wir nicht die Problematik zu sehr, wenn wir uns fragen, ob eine ausreichende Grundsicherung gewährt wird und die Versorgung aber nicht notwendigerweise auch ihre Teilhabe sichert?

### **Migration**

Die Frage des Integrationswillens, der Integrationsfähigkeit und der Bereitschaft zu integrieren, stellt sich für beide Seiten für die "aufnehmende" Gesellschaft ebenso wie für die Migrant/-innen (wobei die Frage möglicherweise auch innerhalb der zugewanderten Gruppe noch mal separat zu beantworten ist). Die Arbeiterwohlfahrt muss für sich die Frage beantworten was sie – nicht nur mit unseren sozialen Diensten und Einrichtungen, sondern auch als Verein, als Gruppe von natürlichen Personen die sich organisiert haben – dafür tun kann, dass Integration mit Migrant/-innen auch wirklich lebendig wird.

## **Pflege**

Wir haben mit der Ausgestaltung vielfältiger Organisationsformen der Pflege versucht, das umzusetzen was pflegerisch möglich und gut ist. Allerdings stehen, und auch dies ist kein Geheimnis, die Antworten von älteren Menschen auf die Frage, was sie sich wünschen, im krassen Widerspruch zu dem, was wir anbieten. Alte Menschen wollen oftmals gar nicht in Einrichtungen, für die wir versuchen, bestmöglich anzubieten. Und dann müssen wir in der Tat die Frage stellen, welche Ressourcen und welche Organisationsformen bereitgestellt werden müssen, um diesen Wünschen der Menschen gerecht zu werden. Wir müssen uns auch als Arbeiterwohlfahrt fragen, was wir dafür tun können, dass dies auch in Zukunft so umgesetzt werden kann. Dabei will ich nicht bestreiten, dass es insbesondere aufgrund der erheblichen Investitionen in diesem Sektor – und das gilt für die Behindertenhilfe ja in ähnlicher Form – verselbständigte Eigenzwecke der Unternehmen gibt. Entscheidend ist, wie diese mit unserem Menschenbild in Einklang zu bringen sind.

Ziel dieses Projektes ist es, die Zugehörigkeit zu organisieren. Zugehörigkeit organisieren bedeutet Desintegration in gesellschaftlichen Systemen zu analysieren und entsprechend integrative Maßnahmen zu entwickeln.

Analog der von mir geschilderten Themenstellung haben wir fünf Teilprojektgruppen gebildet und Vertreter/-innen der Wissenschaft, der betroffenen Organisationen, gesellschaftliche Akteure (auch Politik) und natürlich erfahrene Strategen aus dem Verband gebeten, in diesen Teilprojekten mitzuarbeiten. Das Ganze soll zusammengebunden werden durch eine Steuerungsgruppe, deren Teilnehmer/-innen heute auch vertreten sind.

## **Maßstab sind die Werte der AWO**

Die Arbeiterwohlfahrt fühlt sich den skizzierten Fragen im Kontext ihrer Werte Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit im besonderen Maße verpflichtet. Die Werte der Arbeiterwohlfahrt sind die Kriterien für die Analyse eines gesellschaftlichen Zustandes und zugleich auch Normen für unser Handeln insgesamt.

Die AWO möchte eine Gesellschaft, in der Menschen solidarisch miteinander leben, in der Menschen tolerant miteinander leben und in der Menschen Freiheitsrecht haben und auch in Freiheit leben können.

Die AWO möchte neben der formalen Gerechtigkeit auch Gerechtigkeit im Rahmen der sozialen Systeme und gerechten Zugang zu diesen Systemen. Chancengleichheit ist deshalb für die AWO in diesem Zusammenhang vor allem ein gleicher Zugang zu "Integrationsmotoren" wie etwa Bildung und Arbeit, so wie die Förderung derjenigen, die sich diese Motoren aufgrund ihrer individuellen Ressourcen nicht in gleichem Maße zu Nutze machen können.

Werte sind auch Handlungsauftrag, Maßstab, an dem das Handeln der Arbeiterwohlfahrt und Angebote anderer gemessen werden. Der Handlungsauftrag bedeutet, dass Dienstleistungen nicht rein um ihrer selbst erbracht werden, sondern um damit eine Gesellschaft in bestimmter Weise zu gestalten und zu prägen.

## **Zwischen Markt und Werten**

Die Frage nach der Rolle der sozialen Arbeit ist auch deshalb besonders akut, weil die Akteure der sozialen Arbeit sich – etwa mit ihren sozialen Einrichtungen – künftig ihre Rolle im Markt der Sozialwirtschaft aktiv suchen und diese auch gestalten müssen. Diese Auseinandersetzung zwischen dem wirtschaftlichen Agieren mit dem "Tun" vor einem anthropologischen Hintergrund und der Konkurrenzsituation am Markt ist in der Tat wichtig für uns und in den letzten Jahren auch von größerer Bedeutung geworden. Die Qualität des Leistungsniveaus sichern und gleichzeitig die Effizienz der Leistungserbringung optimieren – das ist entscheidend.

Dies erfordert: Hilfestrukturen und Angebote, die die Spaltung der Gesellschaft zu überwinden suchen. In diesem Selbstverständnis, glaube ich, liegt die Stärke der Arbeiterwohlfahrt und der Freien Wohlfahrtspflege insgesamt und sollte sie auch in Zukunft – als ein besonderer Anbieter am Markt – liegen.

Wie sehen diese Strukturen aus? Wie muss ein dafür geeignetes Angebot der sozialen Arbeit beschaffen sein, um Zugehörigkeiten zu gesellschaftlichen Systemen zu organisieren? Welche Merkmale haben Dienstleistungen, die es zudem ermöglichen, der Gesellschaft einen Zusammenhalt zu bieten?

Gute, ausdifferenzierte oder gar hoch spezialisierte Angebotsstrukturen und insbesondere auch Finanzierungsstrukturen, waren lange eine Antwort auf einzelne Problemlagen. Aber berücksichtigen diese Angebote die soziale Lage umfassend? Die soziale Lage eines Menschen ist zweifellos mehr. Ein Ausgrenzungsmerkmal – wie beispielsweise die Arbeitslosigkeit – lässt sich eben nicht isoliert betrachten, wenn es zur Folge hat, dass der betroffene Mensch und häufig auch sein persönliches Umfeld, insbesondere die Familie, an umfassenden gesellschaftlichen Zusammenhängen nicht mehr teilhaben kann. Hier ist die Gratwanderung zwischen der Chance individueller Hilfe und zugleich der Gefahr der gesellschaftlichen Ausgrenzung virulent.

Für die AWO als Anbieter sozialer Dienstleistungen und als Verband, der sich für ein solidarisches Gemeinwesen einsetzt, ist es, wie gesagt, von zentraler Bedeutung, welche Wirkung die Angebote der Sozialen Arbeit haben und ob sie Zugehörigkeit organisieren. In diesem Zusammenhang möchte ich auch und vor allem auf die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für das Gemeinwesen hinweisen. Es ist und bleibt für Selbstverständnis und die Zukunft der AWO von herausragender Bedeutung. Die Bereitschaft vieler Menschen, sich für andere einzusetzen, prägen die Dienstleistungen der Arbeiterwohlfahrt in besonderer Weise. Sie sind sichtbares Zeichen dafür, wie eng das Erbringen von Angeboten und Hilfen mit der Gestaltung des Gemeinwesens verknüpft ist.

Nicht zuletzt stellt sich die Frage, wie die integrativen Dienstleistungen durch Träger der sozialen Arbeit umgesetzt werden können? Welche politischen Veränderungen müssen eingeleitet werden, damit diese Integrationsprozesse von Einrichtungen Diensten auch umgesetzt werden können? Auch diese Frage wollen wir in den folgenden zwei Jahren beantworten.

Die AWO wird also Hilfe- und Angebotsstrukturen der öffentlichen und privaten Dienstleistungserbringer, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, aber auch uns selbst in der Rolle der Freien Wohlfahrtspflege als Integrationsakteur und Arbeitgeber untersuchen und auf den Prüfstand stellen – und wir wollen dabei unseren Verband nicht schonen. Dies ist auch einer der Gründe, warum wir die zweijährige Arbeit durch eine Kommunikationskampagne möglichst transparent gestalten wollen. Wir wollen Fragen stellen, wir wollen Antworten suchen und geben, aber unsere Arbeit auch selbst hinterfragen.

Dies ist das Neue an diesem Projekt und ich hoffe auch an dem nächsten Sozialbericht: nicht andere allein sind die Adressaten unserer Arbeit, sondern auch wir selbst. Vielleicht gelingt es uns am Ende dieses Zeitraum in Form einer Integrationslandkarte auch deutlich zu machen, an welchen Stellen wir als Arbeiterwohlfahrt, in der Lage sind, nach dem dann entwickelten Verständnis von Integration zu arbeiten.

Berlin, den 28.11.2007